

Ch. Strahm

Zur Einführung Das Forschungsvorhaben: „Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Alpenvorland“

Die Einführung von Ackerbau und Tierhaltung, womit wir das Neolithikum beginnen lassen, hat Mensch und Landschaft verändert wie kaum sonst eine Entwicklung im Laufe unserer Geschichte. Sie machte den Menschen, der vorher die pflanzlichen und tierischen Produkte lediglich nutzte, sich aneignete, zum Beherrscher der Natur, der sie veränderte, aktiv in die Entwicklung eingriff und Getreide anbaute und Tiere domestizierte. Diese neolithische Wirtschaftsform oder produzierende Wirtschaftsweise hat ihren Ursprung im Vorderen Orient und erreichte unsere Gebiete gegen Ende des 6. vorchristlichen Jahrtausends über Südosteuropa. Im Zuge dieser Ausbreitung entwickelte sich im mittleren Donauraum die bandkeramische Kultur, die ganz Mitteleuropa überflutete. Diese neue Kultur mit ihren ganz auf die bäuerliche Wirtschaft bezogenen Gerätschaften hat sich entlang der großen Flußsysteme in ausgewählten günstigen Anbaugebieten so zielgerichtet ausgebreitet, daß wir das nur als bewußte Kolonisation verstehen können. In dieser ersten Phase bäuerlicher Landnahme finden wir eine fremdartige Kultur in ursprünglicher Umgebung. Erst sehr viel später, kurz vor 4000 v. Chr., nach langer Erfahrung mit der neuen Wirtschaftsform, suchte die neolithische Bevölkerung im Alpenvorland andere Siedlungsgebiete auf: Sie baute ihre Dörfer an See- und Flußufer und in Mooregebiete. Die Gründe sind uns noch nicht klar – eines aber ist sicher: Diese Siedlungsweise war eine gewaltige Herausforderung an die Veränderungsfähigkeit des Menschen. Er mußte seine Siedlungsmuster und seine Wirtschaftstechniken neuen Forderungen der Umwelt anpassen. Während er im Alt- und Mittelneolithikum für eine gegebene Wirtschaftsform nach geeigneten Böden Ausschau hielt, hatte er sich nun ein neues Siedlungsumfeld gesucht, das eine adaptive Ökonomie erforderte. Seine stetige Auseinandersetzung mit der Umwelt gewann stark veränderte Aspekte.

Nicht nur mit dem Siedlungsbau modifizierte der Mensch die Landschaft, einschneidender war der Eingriff durch den Bodenbau, der auch bei relativ kleinen Ackerflächen schon zu Erosion und in der Folge zu Veränderungen im Pflanzenbild führte. Auch Jagd und Haustierhaltung belegen den Einfluß des Menschen auf die natürliche Umwelt, neue Techniken endlich zwingen zur Suche nach wirkungsvolleren Rohstoffen. Es ist Aufgabe des Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft, „Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Alpenvorland“, diese Auseinandersetzung nachzuzeichnen.

Die Lösung der erwähnten Fragenkomplexe wird erleichtert durch eine günstige Quellenlage. Gemäß der Aufgabe sind es fast nur Feuchtbodensiedlungen, die im Rahmen des genannten Projektes untersucht werden, und diese bieten mit ihren günstigen Erhaltungsbedingungen ideale Voraussetzungen für die Forschungen. Denn im feuchten Milieu, durch Wasser von der Luft abgeschlossen und damit der Oxydation und Fäulnis entzogen, sind uns zahlreiche Materialien aus organischer Substanz wie Knochen, Hölzer, Sämereien, Früchte, auch Moose usw. erhalten; sie stellen ideale Dokumente damaliger Zustände dar.

Diese Quellenlage bedingt auch einen breiten Aufwand an Forschung, und entsprechend ist das Projekt aufgebaut. Es ist geprägt vom Gedanken einer engen Einbeziehung der analytischen Naturwissenschaften in die archäologische Auswertung der Befunde. Die zahlreichen beigezogenen Spezialgebiete anderer Disziplinen werden stets mit unserer archäologischen Fragestellung konfrontiert und stehen deshalb auch unter urchenichtlicher Projektleitung. Das Forschungsprojekt steht im Prinzip auf zwei Säulen: Es sind einerseits die Ausgrabungen selbst, die das zu untersuchende Material liefern, andererseits die naturwissenschaftlichen Analysen, die archäologische Interpretationen ermöglichen. Ergänzende Untersuchungen

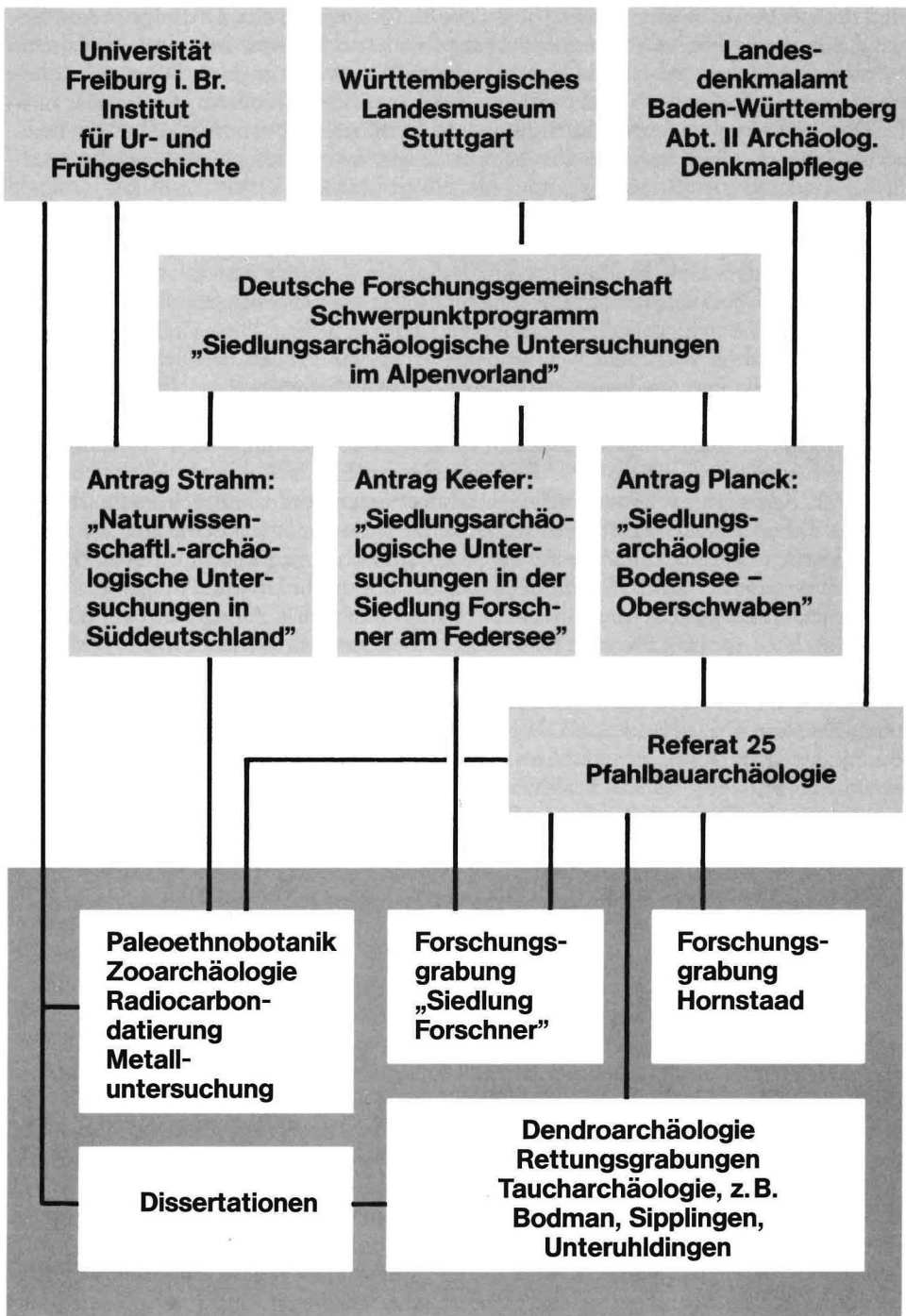


Abb. 1: Diagramm der Organisation des Projektes „Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Alpenvorland.“

sind zusätzlich angeschlossen worden, so daß wir die Quellen nach ihren wichtigsten Aussage-möglichkeiten erschließen können; doch bleiben immer noch einige Materialien unerforscht. Wie das Organisationsschema im einzelnen darstellt, wird das Projekt als Schwerpunktprogramm von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert, gleichzeitig fließen aber auch beträchtliche Mittel und viel Arbeitsaufwand der beteiligten Institutionen in das Unternehmen. Gemäß der Bedeutung des Forschungsauftrages sind denn auch alle archäologischen Stellen des Landes an der Mitarbeit interessiert. So entstand ein breiter Forschungsverbund, der ein Höchstmaß an Ergebnissen gewährleistet.

Die Organisation des Projektes mag kompliziert erscheinen, zeigt jedoch seine enge Verflechtung mit den archäologischen Institutionen des Landes. Es besteht aus einem Antrag bei der DFG von Dr. D. Planck, Leiter der Abteilung Archäologische Denkmalpflege des Landesdenkmalamtes, der die archäologischen Forschungsgrabungen betreut. Diese Grabungen werden jedoch zu einem guten Teil auch vom Landesdenkmalamt finanziert, das auch die notwendigen zusätzlichen Rettungsgrabungen einleitet, die das Aufgabengebiet abrunden. Ferner wurde diesem Antrag auch die dendroarchäologische Auswertung zugeordnet, die ja ein wichtiges Fundament für die urgeschichtlichen Aussagen darstellt. Eine weitere Forschungsgrabung, diejenige der „Siedlung Forscher“ im Federseegebiet, ist Gegenstand eines Antrages von Dr. E. Keefler vom Württembergischen Landesmuseum, das damit auch am Projekt mitarbeitet. Die naturwissenschaftlichen Analysen, die paläoethnobotanischen und die zooarchäologischen Untersuchungen sowie die Radiocarbonatierung sind Inhalt eines Antrags des Verfassers bei der DFG. Damit bringt auch das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg eigene Mittel in das Forschungsvorhaben ein. Zudem bietet sich dadurch die Möglichkeit, spezielle Fragen in Dissertationen bearbeiten zu lassen und so den Wirkungsbereich des Projektes zu erweitern. Es ist gewiß ein guter Ansatz, wenn alle Institutionen sich an einem richtungsweisenden Projekt beteiligen, es bedarf aber auch kompetenter Koordination. Diese liegt in den Händen von Dr. H. Schlichtherle, der im Referat 25 (Großgrabungen) des Landesdenkmalamtes die „Pfahlbauarchäologie“ leitet und auf einander abstimmt. Hier ist also eine Forschergruppe von Mitarbeitern aus Denkmalpflege, Museen und Universität gemeinsam tätig. Die Fortschritte in der Forschung belegen wohl jetzt schon, daß sich der Aufwand lohnt.

Der einleitend kurz beschriebenen Fragestellung des Projektes sind die verschiedenen schon erschienenen Publikationen gewidmet. Andere Gesamtdarstellungen werden folgen. Es gibt bei jeder Arbeit aber immer wieder einzelne wichtige, aufregende Beobachtungen, die vorzeitig veröffentlicht werden sollten. Das vorliegende Heft möchte diesem Anliegen nachkommen. Ebenso schien es uns notwendig, einige grundsätzliche Aufgaben und Ziele der naturwissenschaftlichen Untersuchungen in diesem Rahmen festzuhalten, um die Bedeutung dieser eng miteinander vernetzten Untersuchungsmethoden aufzuzeigen.

Von den Ergebnissen wird im vorliegenden Heft nur eine kleine Auswahl beschrieben. Aber die Beiträge dokumentieren doch eindrucklich die Erweiterung der Kenntnisse über die gesamte Urgeschichte eines Gebietes, auch wenn das Forschungsprojekt selbst sich auf bestimmte Aufgaben beschränkt. Man stößt bei den Feldbegehungen, bei den Auswertungen auch auf interessante Erkenntnisse, die andere Zeiträume betreffen. Sie runden unser Bild von der Entwicklung ab, sie erlauben es oft, die Geschichte einer Kultur neu zu fassen. Dazu liefern die Beiträge dieses Heftes einzelne Mosaiksteine.

Schon im ersten Aufsatz wird ein Beispiel der Initialwirkung der Projekte vorgestellt. Mitarbeiter entdeckten bei Begehungen einige prähistorische Scherben in einer neuen Baustelle am Fuß des Hohentwiel. In der Folge zeigte sich, daß hier eine bandkeramische Siedlung angeschnitten wurde, die zur erwähnten ersten Welle der bäuerlichen Landnahme gehörte. Uns bot sich damit die Chance, in Nähe zu den späteren Ufersiedlungen die ersten neolithischen Siedler und ihre Einflußnahme auf die Umwelt kennenzulernen. Es wurde daraus in Zusam-

menarbeit mit dem Landesdenkmalamt, Außenstelle Freiburg, eine Art Kontrastprogramm entwickelt, um die Unterschiede zwischen der ersten kolonisierenden und der späteren adaptiven Wirtschafts- und Siedlungsweise herauszuarbeiten. Die Auswertung erfolgt im Rahmen einer Dissertation im Freiburger Institut. Über erste Ergebnisse der Ausgrabung berichtet der Beitrag von B. Fritsch; erste Erkenntnisse bezüglich der ökologischen und wirtschaftlichen Fragestellung aufgrund einer selten erhaltenen Materialgruppe legt W. Torke vor. Auch der Beitrag über Mühlhausen legt Zeugnis ab über die anstoßgebende Funktion unserer Tätigkeit. Weil er schon in der Gegend arbeitete, sah B. Dieckmann sich auch frische Aufschlüsse an und entdeckte dabei einen der seltenen stratigraphischen Befunde aus dem Mittelneolithikum. Auf andere Aspekte weist sein zweiter Beitrag hin: Er macht aufgrund eines einzelnen außerordentlich wichtigen Fundes die weitverzweigten Beziehungen der ersten metallführenden Kulturen deutlich.

Die nächsten beiden Aufsätze von H. Schlichtherle und M. Rösch führen wieder ganz in den Fragenkomplex des Forschungsvorhabens zurück. Sie zeigen anhand exemplarischer Auswertungen, daß auch kleine Sondierungen in unsere Arbeit einbezogen werden und als Einzelanalyse Erkenntnisse über Eingriffe des Menschen in die Natur einbringen.

Grundsätzlicher Art sind die Ausführungen von H. Liese-Kleiber. Sie zeigt die Arbeitsweise der Pollenanalyse und die Bedeutung ihrer Aussagen für unsere Fragestellung.

Ganz auf generelle Fragestellung ausgerichtet ist auch der Beitrag von M. Kokabi. Er zeigt anhand seiner Untersuchungen der Tierknochen aus den Ausgrabungen des Projektes die Geschichte der Wirtschaft und die Veränderungen der Umwelt. Seine ersten grundlegenden Erkenntnisse machen vor allem eines klar: Um in diesen Fragen zu tragenden Resultaten zu kommen, bedarf es noch intensiver weiterer Quellen und Auswertungen.

Aus dem Kreis der dem Projekt beigeordneten Dissertationen stammt der Beitrag von M. Kolb. Er hat mehrere Tauchsondierungen in Sipplingen durchgeführt, um dort die stratigraphische Entwicklung der Horgener Kultur zu erkunden. Dabei ist es natürlich unabdingbar – aber nicht einfach – die alten Grabungen zu korrelieren, um die bisherigen Forschungsgrundlagen richtig zu bewerten. Sein Beitrag weist auf die Problematik der bisherigen Forschungsgrundlagen hin.

Ein höchst aufschlußreiches „Nebenprodukt“ des Forschungsvorhabens stellen A. Feldtkeller und H. Schlichtherle vor: Erstmals sind in den Pfahlbauten erkennbare und wiederherstellbare Kleidungsstücke gefunden worden, die zwar erst vereinzelt, aber doch eben erste Hinweise auf damalige Kleidung geben.

Ein interessantes Einzelstück stellt schließlich G. Schöbel vor. In den Sondierungen für seine Dissertation entdeckte er ein Flötenfragment, das erste seiner Art in unseren Gebieten.

Schließlich belegt der Aufsatz von A. Billamboz und H. Schlichtherle, daß wir im Arbeitsgebiet alle Befunde sachkundig aufzunehmen und auszuwerten versuchen, selbst wenn sie zeitlich nur randlich dazugehören. Denn auch ein Einbaum aus dem Mittelalter mag Hinweise geben auf wirtschaftliche Veränderungen in einer Mikroregion gegenüber dem Neolithikum. Auch wenn nur eine Auswahl von Einzelresultaten hier vorgelegt werden kann, zeigt das Heft doch die Vielfalt des Unternehmens, läßt die Anstoßwirkung der eingeleiteten Forschungen erkennen und die engagierte Beteiligung der wissenschaftlichen Einrichtungen.

Um eine Vorstellung von den Zusammenhängen zu geben, in die die Einzelergebnisse gehören, wurde eine synchronistische Tabelle erarbeitet, die auf den folgenden Seiten wiedergegeben und erläutert wird.

Zeit BC (cal.)	Zeit BP	Regionale Pollenzonen Bodensee / Rheingletschergebiet		Vegetation	Klima	Zeit BP	Zeit BC (cal.)	Wichtige Fundorte Bodensee · Oberschwaben	Seeuferbelegung	Archäologische Kulturen	Chronologische Stufen	Entwicklungsstufen
		Chronozonen (nach Mangerud)	Zone									
800	2500	Subatlantikum early 2500	19 ABC Alnus-Betula-Corylus-Zone	Carpinus-SZ	Buchenwälder	Göschener Kaltphase I	2500	800	Hagnau	Hallstattkultur	D 630	Eisenmetallikum ?
1000	2850		late 3000	18 F3 Faguszone 3	Quercus-SZ		Rodungen fördern Hasel, Birke und Eiche. Röhrichtgürtel des Sees entsteht.	2850	1000	Unteruhldingen Buchau	Umenfelderkultur	
1250	3000	Subboreal	17 C3 Coryluszone 3			Löbben Schwankung	3000	1250		Hügelgräberkultur	B A 1200	Bronzemetallikum
1500	3500		middle	16 F2 Faguszone 2	Fagus-SZ 2 Corylus-SZ			1500	1500	Bodman-Schachen	„Arbon“-Kultur	
1850	3500	Subboreal	15 C2 Coryluszone 2	Fagus-SZ 1	Buchenwälder		3500	1850	Singen	„Singener“ Kultur	Früheste Bronzezeit A1 2300	Chalkolithikum
2000	4000		early	14 F1 Faguszone 1	Ulmus-SZ Tilia-SZ Fagus-SZ		Rodungen fördern Hasel und Birke, lokal auch Eiche	4000	2500	Hornstaad-Schlössle I	Schnurkeramische Kultur	
2500	4000	Subboreal	13 QM2 Corylus-Quercetum-mixtum-Zone 2	Tilia-SZ	Abschluß des Ulmen-Lindenfalls	Rotmoos 2 Piora-Kaltphase	4400	3000	Sipplingen Wangen	Horgener Kultur	3300	Neolithikum
3000	4400		early	12 QMF Quercetum-mixtum-Fagus-Zone	Ulmus-SZ		Mischwälder aus Eichen, Linden, Ulmen, Eschen und Buchen mit viel Hasel. Buche, Ulme, Linde gehen zurück	4000	4000	Wangen	Pfyner Kultur	
3500	4700	Subboreal	11 QM Quercetum-mixtum-Zone	Corylus-SZ	Mischwälder aus Buchen, Linden, Ulmen, Eichen, Ahorn, Eschen	Rotmoos 1 Piora-Kaltphase	~4700	3500	Hornstaad-Hörnle IB Hörnle II Wangen	Schussenried		Neolithikum
3800	5000		late	11 QM Quercetum-mixtum-Zone	Ulmus-SZ		Eichenmischwald Buchenausbreitung	5000	3800	Hornstaad-Hörnle IA, Hörnle III Aichbühl	Rössen	
4000	5000	Atlantikum	11 QM Quercetum-mixtum-Zone	Ulmus-SZ	Eichenmischwald	Frosnitz Schwankung Misoxer Kaltphase	5500	4500	Mühlhausen Hilzingen	Großgartach	5100	Neolithikum ?
4500	5650		late	11 QM Quercetum-mixtum-Zone	Fagus-SZ			6000	5000		Hinkelstein	
5000	6000	Atlantikum	11 QM Quercetum-mixtum-Zone	Corylus-Alnus-Subzone			6000	6100	Singen Hilzingen	Linearbandkeramik	Altneolithikum ~5500	Jägerische Kulturen
5500	6500		middle	11 QM Quercetum-mixtum-Zone	Corylus-Subzone			6500	5500			
6000	7000	late	11 QM Quercetum-mixtum-Zone	Corylus-Subzone			7000	6000			Mesolithikum	

Um aus den Mosaiksteinen die Urgeschichte des westlichen Bodenseegebietes und Oberschwabens zu schreiben, bedarf es aber eines chronologischen Bezugsnetzes. So ist es denn eine der Hauptaufgaben, eine Voraussetzung für das Projekt, eine gut abgesicherte, aus den einheimischen Befunden aufgebaute selbständige Chronologie zu erstellen. Wir brauchen zuerst den Rahmen, das Gerüst, in das die erarbeiteten Ereignisse eingesetzt werden können, um dann aus der Abfolge der Ereignisse die Entwicklung der Landschaftsveränderungen und des Siedlungsbaus rekonstruieren zu können. Wir haben deshalb schon zu Beginn unserer Bemühungen großen Wert auf eine baldige Ausarbeitung der chronologischen Grundlagen gelegt und uns dabei der Methoden bedient, die unabhängig datieren, also von rein archäologischen Methoden unbeeinflusst sind. Es ist uns mit Hilfe der Radiocarbonatierung und der Dendrochronologie gelungen, mittlerweile ein gut abgesichertes Gerüst aufzubauen, das oben dargestellt ist. Es ist, wie gesagt, erst der Ausgangspunkt für die Interpretation der Abfolge der Veränderungen, aber an sich schon ein wichtiges erstes Ergebnis. Denn die eingetragenen Siedlungen sind alle dendrochronologisch oder radiometrisch datiert, tragen eine Jahrzahl, und sind entsprechend in die absolute Zeitskala eingesetzt worden. Sie sind also nicht durch verschiedene Vergleiche ihres Fundmaterials an den betreffenden

Platz gestellt worden. Wir haben dann festgestellt, daß die betreffende Siedlung etwa Funde der Horgener Kultur enthielt und entsprechend auch die Horgener Kultur datiert. Nun haben wir das Neolithikum, weil es doch eine lange Zeit beinhaltet, des besseren Überblicks wegen in verschiedene chronologische Stufen, z. B. Endneolithikum, als Zeitabschnitte eingeteilt; diese sind begründet in relativ einheitlichen Stilentwicklungen innerhalb eines Abschnittes. Wir wissen gemäß Vereinbarung, daß die Horgener Kultur ins Endneolithikum gehört und können nun sagen, daß das Endneolithikum in unserem Arbeitsgebiet von ungefähr 3300 bis 2300 v. Chr. gedauert hat. Da wir nun die Geschichte auch nach sozio-ökonomischen Kriterien gliedern, etwa von der neolithischen Wirtschaft sprechen, und darunter Anbau und Tierhaltung verstehen, müssen wir diese entwicklungsgeschichtlichen Stufen deutlich von den chronologischen Stufen trennen. Wir stellen auch fest, daß in der gleichen chronologischen Stufe Kulturen unterschiedlichen wirtschaftlichen Niveaus vorkommen; so kennt etwa die Pfyner Kultur schon eigenständige Metallverarbeitung, während die verwandte, teilweise gleichzeitige Michelsberger Kultur kaum ein Metallobjekt aufzuweisen hat. Es gibt also erste metallverarbeitende Kulturen neben vollneolithischen Kulturen. Da dies auch ein Gliederungskri-

terium darstellt, ist dies in der Chronologietabelle zu berücksichtigen. Die Entwicklungsstufen sind entsprechend zu gliedern.

Analog ist in der Chronologietabelle auch der Teil der Landschaftsentwicklung aufgebaut. Wiederum muß von der unabhängigen, systemfremden Datierung ausgegangen werden. Die Chronozonen sind wie chronologische Stufen zu verstehen, umfassen zwar keine Kulturen, sondern sind direkt auf die Daten bezogen. Die Pollenzonen beruhen auf den datierten Befunden, entsprechen also den Fundstellen und archäologischen Kulturen im rechten Teil der Tabelle. Sie zeigen die Veränderung des Waldbildes, charakterisiert durch die dominierenden Baumarten. Die Vegetationsentwicklung wird dann in der nächsten Spalte noch erläutert. Diese recht detailliert zu fassende Landschaftsentwicklung beruht auch auf den Untersuchungen des Projektes. Es ist weiterhin versucht worden, die Klimaentwicklung, abgeleitet aus den Gletschervorstößen in den Alpen, mit unseren Ergebnissen zu kombinieren. Die Verknüpfung der Ereignisse geschah auch hier allein mit der unabhängigen Datierung, nicht etwa durch vegetationsgeschichtliche Vergleiche.

In der Spalte „Regionale Pollenzone“ geben gerasterte Felder einen Übergangsbereich an. Er ist bedingt durch Datierungsunschärfe und/oder Asynchronität der Vegetationsentwicklung. Bei Zone 15 C 2 und 18 F 3 ist er so breit, daß eine eindeutige chronologische Abgrenzung von benachbarten Zonen nicht möglich ist.

B. Fritsch

Zwei bandkeramische Siedlungen im Hegau

Bisher war das Altneolithikum im Hegau denkbar schlecht erforscht. Es lagen nur einige unstratifizierte Lesefunde aus Singen, Gewinn „Scharmenseewadel“, vor. Östlich des Schwarzwaldes und südlich der Donau wußte man noch um zwei weitere Linearbandkeramik-Fundstellen: eine Scherbe aus Gächlingen, Kanton Schaffhausen, und eine Grube und wenige Pfostenlöcher aus Grießen, Kreis Waldshut. Weder Siedlungsweise noch Wirtschaftsweise der ersten Bauern in diesem Landstrich waren bekannt. Da der Hegau im Mittelneolithikum dichter besiedelt war, erschien es unwahrscheinlich, daß die Bandkeramiker dieses Gebiet gemieden hätten, und es war nur eine Frage der Zeit, wann andere Fundstellen zum Vorschein kommen würden.

Angesichts dieses Forschungsstandes war es in mancher Hinsicht ein „glücklicher Zufall“, daß die Bauarbeiten an der Autobahn Singen–Bietingen(-Zürich) zwei größere Siedlungsschnitte der linearbandkeramischen Kultur erschlossen. Nur: Es blieb viel zu wenig Zeit, um jeden Befund so auszugraben, daß alle Informationen hätten erfaßt werden können. Bei der schon bekannten Siedlung Singen-„Scharmenseewadel“ hatte das Landesdenkmalamt erreicht, daß die Autobahn um ca. 150 m verlegt wurde, dennoch wurden noch 1500 qm Siedlungsfläche aufgedeckt. Die Fundstelle Hilzingen-„Forsterbahnried“ war bislang bis auf einige Funde der Großgartacher Gruppe in der Nähe völlig unbekannt. Hier verläuft die Autobahn mitten durch das ehemalige Siedlungszentrum: auf einem Areal von 10 000 qm kamen bandkeramische Hausgrundrisse und Gruben zum Vorschein.

Die unerwartete Entdeckung und der enorme Zeitdruck überforderten den Kreisarchäologen und das Landesdenkmalamt anfangs. Sie erreichten zwar, daß die Bauarbeiten gestoppt wur-